Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse

Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl

Band: 14 (1989)

Heft: 1

Rubrik: Gefällte Bäume erweitern die Aussicht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

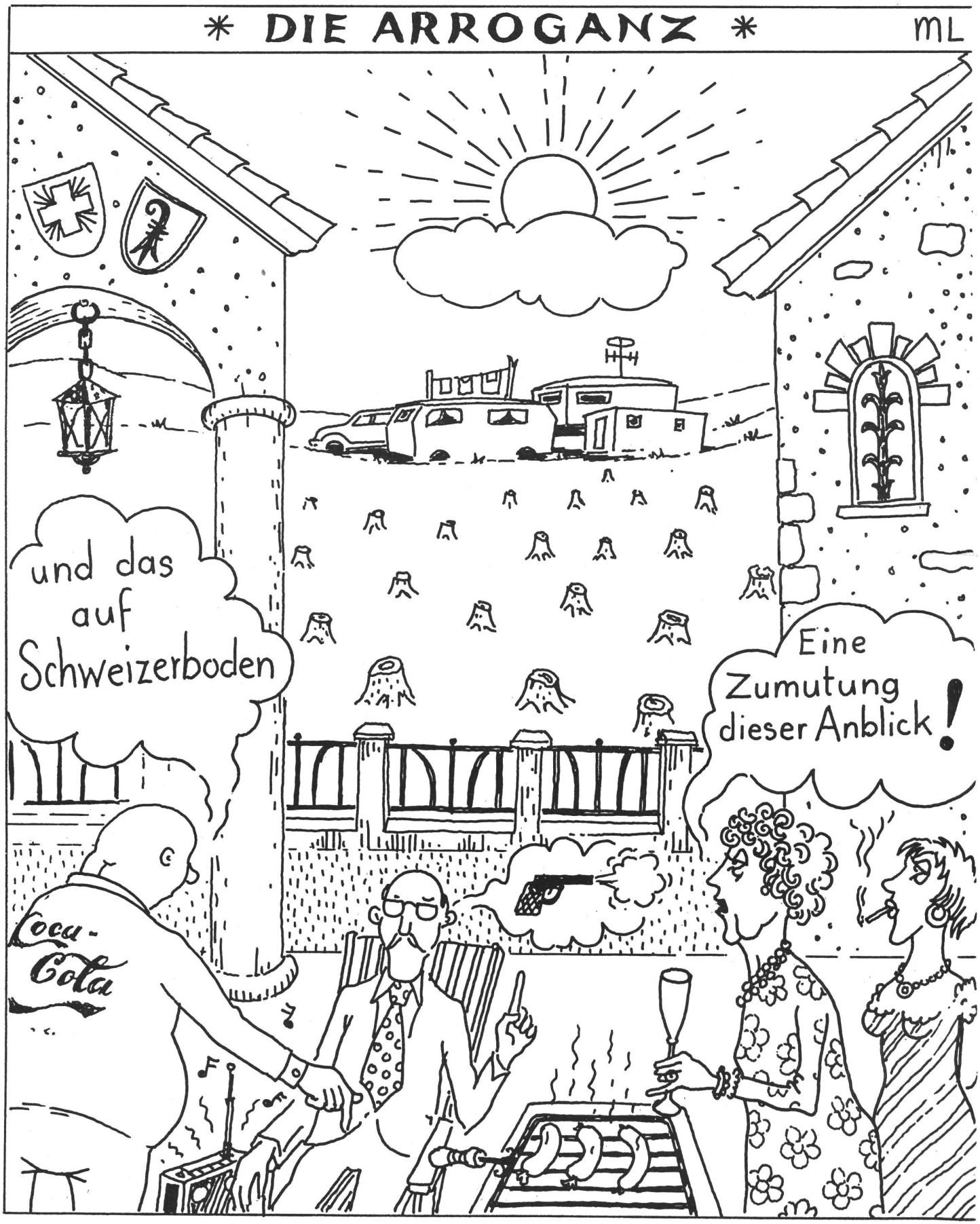
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefällte Bäume erweitern die Aussicht



OBERWIL. Kommen Sie sofort. Eine ganze Reihe Bäume wurden gefällt. das ganze Quartier ist in Aufregung.Mit diesen Worten machte Eine Anwohnerin an der Amselstrasse in Oberwil BaZ auf einen Holzschlag aufmerksam. Das Waldstück, von dem sie sprach, ist der Rest eines Waldes, der heute noch entlang der Binningerstrasse besteht. Durch den Bau der Strasse Auf der Wacht wurde der ehemals geschlossene Saum aufgeteilt in ein grösseres und ein kleineres Stück. In diesem Wäldchen stehen oder standen Akazien, die bereits in die Jahre gekommen sind. Betrachtet man die Baumscheiben der gefällten Akazien, zeigen diese deutliche Spuren von Krankheit, wie etwa faule Kerne.
Noch nie abgeholzt wurden in der vergangenen Woche die Bäume auf dem kleineren Arealteil,sowie ein weiterer Restbestand des grösseren Abschnittes, auf dem sich auch ein Kinderspielplatz befindet. Durch den Schlag, den die Forstequipe der Bürgergemeinde im Auftrag der Einwohnergemeinde Oberwil, der Besitzerin dieses Wäldchens, ausführte, erhält der Betrachter freie Sicht. Nicht nur kann er zum Beispiel von der Amselstrasse aus das Panorama hinüber zum Bruderholzspital und zum dahinterliegenden Gempen geniessen. Freigelegt wird durch den Schlag derBlick zur Binnigerstrasse un zu den MOBIELHEIMEN einer JENISCHEN FAMILIE.
Die Einwohnergemeinde bewilligte ihr dort vor Jahren das Aufstellen ihrer fahrbaren Behausung. Die Gemeinde und mit ihr die Familie hatte wegen der nicht zohnenkonformen Ansiedlung bis vor das Bundesgericht gehen müssen, welches die von der Gemeinde beschlossene Ausnahmebewilligung schützte.

Den mehrjährigen Rechtsstreit beendete das Bundesgericht 1983 indem es unter anderem ausführte:Bei allem Verständnis für die Befürchtungen der Beschwerdegegner (Anwohner der Amselstr.) der Charakter ihres Quartiers nehme Schaden, ist festzustellen, dass das WOHNWAGENCAMP durch den Wald und die zu bepflanzende Böschung an der Binnigerstrasse weitgehend abgeschirmt sein wird. Auch die Beschwerdegegner werden von ihren oberhalb des Wäldchens rund 100m entfernt gelegenen Liegenschaften kaum direkte Sichtverbindung haben. Unter diesen Umständen kann jedenfalls nicht gesagt werden, sie besassen ein Schutzwürdiges überwiegendes Nachbarinteresse, das der Erteilung der Ausnahmebewilligung entgegenstünde. An diese Aussagen des Bundesgerichtes erinnern sich besagte Anwohner, als durch die Räumung des geschilderten Waldstückes die Sicht nun doch freigelegt wurde. "Das ist ein Villenqurtier, wo wir wohnen", stellte jehne Anwohnerin, welche auf den Holzschlag aufmerksam machte, in einem weiteren Gespräch fest. Und:"ES IST EINE SCHANDE UND UNAESTETISCH, auf das Camp hinunter zu schauen". Sie habe vom Sitzplatz aus die Fällaktion verfolgt. Oberwils Bauchef habe ihr auf Anfrage erklärt, dass dieser Schlag unumgänglich sei. Ein Experte muss nach Ansicht der Anwohnerin beweisen, dass alle Bäume krank gewesen seien, und die Gemeinde habe sofort hohe Bäume zu pflanzen, um den "DRECKHAUFEN" zu verdecken.
In einem zweiten Gespräch vor Ort mit mehreren Anwohnern wurde das Bundesgrichtsurteil von 1983 vorgezeigt. Man habe nichts gegen diese Familie einzuwenden. Einzig ihr Camp gehöre nicht hirher, weil es nicht zohnenkonform sei. Die Anwohner erwähnten auch eine andere Affäre mit der"Zigeunerfamilie". Hundgebell von morgens bis abends habe sie gehört. Sie setzten durch, dass das Tier der jenischen Familie eingeschläfert werden musste. Doch wird sofort versichert, dass sie nichts gegen die

Leute hätten. nur müsse durch Strasse, Böschung und Wald das Camp vom übrigen Quartier getrennt werden. Die jenische Familie könne hier bleiben, aber man solle sie nicht sehen, so wie das Bundersgerichtsurteil vorschreibt.
Diese Anforderungen beachte auch die Gemeinde, erklärte Oberwils Bauchef Karl Stöcklin. Der Wald werde bleiben und nach der Rodung wieder standortgerecht aufgeforstet. Bereits ist mit der durch den Strasseneinschnitt notwendig gewordenen Ersatzaufforstung ein erster Schritt dazu getan worden. Das Fällen der Bäume sei bei einem Augenschein mit dem Förster vergangenen Herbst beschlossen worden. Dieser hab die im Bann Oberwil nötigen Schläge angezeichnet. Um die vorgesehene Aufforstung nicht durch spätere Schläge zu gefährden, habe er sich für den ausgefürten Kahlschlag entschieden. Wenn einige Akazien dort belassen worden wären, hätten sie beim späteren Fällen und Abtransport das Jungholz beschädigt. Auch diesen Herbst werde die Situation beim üblichen Rundgang in diesem Waldstück neu beurteilt und entschieden, ob una allenfals welche weiteren Bäume aus forstlicher Sicht gefällt werden müssen.
Karl Stöcklin betonte, dass das Fällen der Bäume nicht auf Betreiben der jenischen Familie erfolgte. Er lobte dabei das problemlose Verhältnis, das zwischen der Gemeinde und der jenischen Familie besteht. Bezüglich der Information über den Schlag räumte Stöcklin ein, dass das Ausbleiben eines speziellen Hinweises möglicherweise ein Fehler war.

Kommentar

Oberwiler Herausforderung

Nur indirekt war im Artikel über die Oberwiler Baumfäll-Aktion (vgl. Seite 25) die Rede von der jenischen Familie und ihrem Camp. Sie lebt dort zurückgezogen, versucht niemanden zu belästigen und das Leben nach den Traditionen ihres Volkes zu leben. Mit wem man auch spricht, niemand kann ein böses Wort über sie sagen. Und doch mussten sie jahrelang um ihren Standplatz bangen und kämpfen. Trotz allem sind sie glücklich, hier bleiben zu können und tragen niemandem etwas nach. Zugleich sind sie offen für Gespräche.

Die Ruhe aber wird gestört von Nachbarn in den steinernen Häusern. Das Camp wirkt auf die Villenbewohner wie eine Herausforderung. Ist es die angeblich getrübte Aussicht? Ist es das Minderheitenvolk der Jenischen? Oder ist es ganz einfach die Erkenntnis, dass man in bescheidenen Verhältnissen auch glücklich leben kann? Die Herausforderung bleibt, gerade weil das Camp nicht den Vorstellungen der Anwohner entspricht. Die Gemeinde gewährt unbeirrt aller Attacken Gastrecht. Das macht Mut zu sehen, dass ein Gemeinwesen noch Platz für Randgruppen hat und erkennt, dass sie durch sie bereichert wird. Auch das ist eine Herausforderung.

Heinrich Leuthardt

An die Jenischen.

Ueberweise Ihnen einen Zeitungskomentar der BaZ. Wir haben also doch noch "BESSERE" in der Schweiz. Sie leben in Oberwil und gönnen sich keinen Weitblick weil sie sonst auf die Wohnwagen von eurem Standort sehen.
Es hat nie ein Ende in der Schweiz, Euch ruhig leben zu lassen. Eine Schande für das ganze Land, so zu Denken. Das sind die Eidgenossen der 700 Jahrfeier, die dann um den See marschieren auf kapitalistischen Wanderwegen.
Gönnt Euch Eure Sonne.
Dass sie für so reiche Lumpen scheint auf ihrem Gnadenhügel ist nur zu Bedauern.
Wünsche von Herzen Euch alles Gute und denjenigen ein "Erdbeben".

Albert Stoll

Zum Nutzen aller würde ich vorschlagen, statt den Wald wieder aufzuforsten, eine Sondermüllverbrennungsanlage zu bauen. Mir scheint nämlich dieses edle Stück Land geradezu ideal, um eine befriedigende Lösung aller Betroffenen herbeizuführen.
Die erhabenen Villenbesitzer müssten sich nicht mehr über die Schande und Un-Aesthetik der gegenüberliegenden Wohnwagen grämen.
Uns Fahrenden wäre auch wieder gedient, denn wir sind uns ja gewohnt, unsere Camps in "Kiesgruben, Verbrennungsanlagen und Industriezonen" aufzustellen.
Ich hoffe, dass meine Anregung vollen Ernstes von den kompetenten Leuten durchdacht und eventuell realisiert wird.
Somit verbleibe ich hochachtungsvoll.

Red. Scharotl R. Gottier